

Eine fast vergessene Kunstform

Kunstmuseum widmet zweite Jahresausstellung den Scherenschnitten von Olga Haunhorst

HERSBRUCK – Olga Haunhorst war eine Dame von Welt – mit hohem intellektuellen wie kreativen Potenzial. Doch die Wahl-Hartensteinerin fügte sich in die Gegebenheiten ihrer Herkunft und ihres angeheirateten Standes und wirkte lange nur im Verborgenen künstlerisch. Vielleicht wären sie und ihre beeindruckenden Scherenschnitte am Ende in Vergessenheit geraten, wenn sich nicht Galeristin Anna M. Scholz um deren Nachlass bemüht und so einen Grundstein für das Hersbrucker Kunstmuseum (KMH) gelegt hätte. Die zweite große Jahresausstellung im KMH ist deshalb Olga Haunhorst gewidmet.

Sie sind von filigraner Schönheit und großer Ausdruckskraft – die Scherenschnitte von Olga Haunhorst: Symmetrische Faltschnitte wechseln mit or-



Titelbild des Ausstellungs-Katalogs.

namental-floralen Masken. Ihre Materialien sind vielseitig von Gold- und Farbpapier über Rupfen und Filz bis hin zu Japanpapier und sogar Leder. Haunhorst verstand es, ihrer Kunstform eine vollkommen neue Formsprache angedeihen zu lassen und somit diese Ausdrucksform der modernen Kunst zu öffnen.

Das wird auch in der aktuellen Ausstellung deutlich, die von Kreisheimatpflegerin Dr. Ina Schönwald und Ingrid M. Pflaum gemeinsam entwickelt wurde. Die Kuratorinnen hatten die Qual der Wahl aus den rund 300 Arbeiten, die erst in den letzten Jahren mit Spenden der Hersbrucker Raiffeisenbank und der Kulturstiftung der Sparkasse Nürnberg restauriert werden konnten, Werke für einen

aussagekräftigen Querschnitt auszusuchen.

So entstand auch der Katalog zur Ausstellung, der mit einer Auswahl von 64 Scherenschnitten einen einfühlsamen Einblick in die verschiedenen Schaffensphasen der Künstlerin gibt. Der 96-seitige Katalog wurde in enger Zusammenarbeit mit dem KMH-Archivteam Ruth und Peter Reißmüller und der Grafikdesignerin Angelika Eisenbrand-Leykauf (Fotos) erstellt. Die Texte stammen von Dr. Ina Schönwald sowie aus der persönlichen Feder von Olga Haunhorst: Sie spiegeln ihre Liebe zur Natur, ihr Bekenntnis zur Handarbeit, aber auch ihren Mut zur Gesellschaftskritik.

Dabei entsteht ein spannendes Bild der Künstlerin, die annähernd ein Jahrhundert Weltgeschichte erlebt hat: Die gewaltigen Ereignisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hinterließen deutliche Spuren im Kunstbetrieb, führten zu nachhaltigen Veränderungen des Kunstbegriffes, ja sogar zum Bruch mit althergebrachten Darstellungsweisen. Diese Entwicklung zeigt sich auch in Haunhorsts Schaffen.

Haunhorst, Jahrgang 1894, wuchs in einer großbürgerlich-intellektuellen Familie im Rheinland auf. Sie besuchte ein Schweizer Mädchenpensionat, wo sie alle europäischen Sprachen sowie Japanisch fließend erlernte. Die Liebe zur japanischen Kultur begleitete sie ein Leben lang. Später erhielt sie die Gelegenheit, eine Ausbildung zur Regieassistentin bei der UFA zu machen, wurde im 1. Weltkrieg aber Krankenschwester und heiratete schließlich den wesentlich älteren Dr. Hans Anna Haunhorst, der als Diplomat in Japan und im Vatikan gearbeitet hatte. Mit ihm, aber auch zunächst in seinem Schatten lebte sie von da an auf Burg Hartenstein, wo sie auch die schweren Stunden des 2. Weltkriegs durchstehen musste.

Haunhorsts Kunst ist von ihrer Geschichte nicht zu trennen. Finden sich in den frühen 20er Jahren noch klassische Scherenschnitt-Motive – typisch im Sinn einer „Ausbildung



Aus dem Spätwerk: Olga Haunhorst gestaltete dieses Bild zum 63. Geburtstag ihres Sohnes Hans-Wolf. Dies ist eines von 20 Werken, die die Gemeinde Hartenstein dem KMH anlässlich der Ausstellung neu überlassen hat. Fotos: ana



Bis zur Eröffnung heute Abend bleibt verborgen, was die Ausstellung zu bieten hat: Dr. Ina Schönwald (l.) und Ingrid M. Pflaum (r.) präsentieren ihren Katalog.

für höhere Töchter“, so zeigen sich später bei ihren Masken Einflüsse Schwarzafrikanischer Kunst. Nach Afrika reiste Haunhorst nach dem Tod ihres Mannes 1954, schon inspiriert von französischer Avantgarde. Ein weiterer wichtiger Einfluss ist der von Haunhorst sehr verehrte Pablo Picasso: Anlässlich dessen Todes widmete sie ihrem „Idol“ ein Blatt mit dem Titel „Picasso ist tot“. Die Arbeit greift ein Spätwerk des Künstlers im Scherenschnitt auf.

Insgesamt zeichnet sich das Bild einer kämpferischen und inspirierenden Frau, die mit der Ausstellung im Kunstmuseum nun ein würdiges Denkmal gesetzt bekommt.

Die Vernissage findet heute um 20 Uhr im KMH statt. Danach ist die Schau bis 31. Oktober jeweils zu den Öffnungszeiten des KMH am Hersbrucker Spitaltor, Amberger Straße 2, zu sehen. Der Katalog ist dort zum Preis von 20 Euro erhältlich.



„Studien 230“ — ein Scherenschnitt mit Farb- und Goldpapier auf Bütteln.

Der kurze Kulturtipps

Così fan tutte

HENFENFELD — Am Samstag, 30. Juli, 19 Uhr, und am Sonntag, 17. Juli, findet im Hof von Schloss Henfenfeld das Abschlusskonzert zum Rollenstudium statt. Das Rollenstudium-Programm der Opernakkademie widmet sich heuer Mozarts Beziehungskomödie „Così fan tutte“. Die Besucher erleben die Oper unter Regie von Oliver Klöter und der musikalischen Leitung von Dnette Whitter. Der Eintritt ist frei, bei schlechtem Wetter findet das Konzert in der evang. Kirche statt.

Peter und der Wolf

HERSBRUCK — Zur 29. Serenade lädt das Collegium Musicum am Samstag, 30. Juli, 20 Uhr, in den Hersbrucker Schlosshof: Im Mittelpunkt steht die von Prokofiev vertonte Erzählung „Peter und der Wolf“. Sprecher ist Schauspieler Andreas Stock. Außerdem: „Der verzauberte See“ von Ljadov sowie die Ballettmusik „Schwanensee“ von Tschaikowsky. Musikalische Leitung: Susanne Pflaumer. Karten im Bürgerbüro und an der Abendkasse.

Burgfest mit Musik

Am Freitag, 29. Juli, 18.30 Uhr, findet im Hof der Burg Hohenstein ein Fest unter dem Motto „Musik umsonst und draußen“ statt. Acht Gruppen spielen Volksmusik, Klassik und Folklore sowie Irish Folk und Mundart-Musik. Es spielen: Erbsenbodenmusikanten, Brigitte Nodnagel und Vera Vogel, Musikschule Delphin, Gabi Strobel, Pegnitztalersaitentrio, Stringfingers, OL/Die und die Haisler-Musiker. Für Kulinarisches sorgt der Verschönerungsverein Hohenstein.



Alexander Göttlicher im „Borat-Badeanzug“.

Foto: S. Fuchs

Fast hüllenlos auf der Pegnitzinsel

Liedermacher Alexander Göttlicher und die „Haaß'n Huus'n“ sorgen in Vorra für zahllose Lachsalven

VORRA (fu) – Bei „göttlichem“ Wetter und in traumhafter Kulisse auf der Vorrer Pegnitzinsel erlebten über zweihundert bestens aufgelegte Besucher den „schrägen“ Liedermacher Alexander Göttlicher und seine Band, die „Haaß'n Huus'n“ mit Oliver Langer (Gitarre), Norbert Meidel (Bass) und Gerald Haussner (Schlagzeug).

Mit seiner kurzweiligen „Music-Comedy-Show vom Feinsten“ (auch die musikalischen Begleiter waren Spitze!) begeisterte der Stargast und „Spießbürger“ (neuerdings wohnhaft in Spies) sein zahlreiches und „hochintelligentes“ Publikum. Denn bei den sprachlichen Blödeleien und frechen Wortwitzen war Mitdenken und -kombinieren gefragt, trotzdem: Bei manchem „klingelte der Wecker dann doch leicht verspätet“.

Von Anfang an hatte der „Spießbürger“ mit seinem „Ohrwurm“ („Ich bin der Nordic-Walking-King, weil ich wie ein Gaasbock spring!“) das Publikum auf seiner Seite; der viel zitierte Funke sprang rasch über und es wurde viel gejubelt und Beifall geklatscht. Göttlicher erzählte eingangs seine „Walk-Erlebnisse“ mit der B-Prominenz (sprich Stoiber, Pauli und Söder) und erläuterte seine umfangreiche Ausrüstung, aus der er sich erst nach und nach mühsam herauschälte – sogar eine „Pinkehalterung für Männer“ war an einem der Walkingstöcke angebracht.

Die Zweideutigkeit der fränkischen Sprache erläuterte er mit einer kleinen Geschichte, in der ein Gast seine Zeche von 5,50 Euro aufrunden will und sich keine Gedanken machend zur Bedienung sagt „Mach'n's sechs (oder sex?!“). Und weshalb gibt es, eine kleine Wortspielerei, auf keinem Schiff Honig? „Weil's ka bina hom!“ Oder warum können Ameisen nicht katholisch sein? „Weil's in Sekten sind!“

Bei einigen Beiträgen verwies er darauf, dass er sich mit diesen – leider bislang vergebens – für die Fachschiendung in Veitshöchheim beworben hatte. Spätestens nach Liedern wie „Lach'n moust, oba greina könnt's“ und „Ned alles was a Loch hat, muss glei hi sei“ war aber das Publikum der Meinung, dass die Fernseh-Oberen ihre Entscheidung nochmals dringend überdenken sollten. Denn, so ein kleiner Seitenhieb: „Die Bayern haben zwar die Berge, wir Franken aber den Horizont!“

Nach kurzer Pause philosophierte der 43-jährige Liedermacher über natürliche und operierte Schönheiten, wobei er einem „Opfer aus dem Publikum“ – inklusive Live-Übertragung auf einen großen Bildschirm – ein neues Gesichts-Outfit verschirmte. Nach seiner Verkleidung als Chirurg überraschte er mit einem – fast nackten – Auftritt im „Original Borat-Badeanzug“ („a wenig wärmer

hät's da scho sei könne“). Als gebürtiger Happerger, der in Hersbruck in die Schule ging, kennt Alexander Göttlicher so einige Geschichten aus unserer Gegend, die er in seinem Auftritt verarbeitet hatte.

Am bekanntesten, quasi sein „Markenzeichen“ ist wohl das Lied vom „Roten Pressack“. Als es bei einem Rockertreffen in Happerger Schwierigkeiten mit dem Eintritt gab, wurde kurzerhand ein Stempel von einem Metzger geholt, die Farbe hielt wochenlang. Nicht fehlen durfte auch eine weitere bebilderte „Metzgergeschichte“, nämlich die vom Willi Hummert aus Velden, dem ein Schwein vorm Schlachten in die Pegnitz sprang („lebend gerettet, um hernach abgestochen zu wern“).

Beim Lied von der „Summabrulln“ holte er sogar einige Zuschauer, nämlich Wolfgang Schwarm, Petra Hofmann und Horst Winter auf die Bühne. Und zum Abschluss bekamen auch noch Bürgermeister Volker Herzog und Mitglieder des Festausschusses ihren Auftritt, um mit den Künstlern das über dreistündige Mammutprogramm aus Comedy, Kabarett und Musik – nach einigen Zugaben und frenetischem Applaus – kurz vor Mitternacht mit einer echten Knallerei und glitzernden Sternspeiern zu beenden.